

Werk

Titel: Mosaikfunde in Trier

Autor: Graeven, Hans

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log61

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

durch zwei Stockwerke gehender Portalanlage, scheidrechtem Ziegelabschlusse über den Fenstern und einem bewegteren Giebelumrisse. In dem Beispiele der Abb. 5 ist ein besonders reich und künstlerisch durchgebildetes Hausteinportal mit üppigen Seeweibern in den Bogenzwickeln und mit halben korinthischen Pilastern als seitlichem Abschluß zu beachten. Schließlich sei noch auf die merkwürdige Anlage von Doppelportalen (Abb. 4) für Zwillingshäuser aufmerksam gemacht, von welcher sich auch Ableger in den Kleinstädten

Schleswig-Holsteins, z. B. in Krempe finden. Auch die alten Handelshäuser in Amsterdam und Groningen haben ähnliche Ausbildungen aufzuweisen.

Dem verdienstvollen Werke Rancks und Erbes wünschen wir nicht nur guten Erfolg, sondern recht bald Nachfolge in den Städten Bremen und Lübeck, damit wir dann ein Inventarium hanseatischer Bürgerhäuser erhielten.

Schleswig.

K. Mühke.

Mosaikfunde in Trier.

Im Jahre 1899 wurde in Trier die Anlage einer neuen Kanalisation begonnen, und der damalige Museumsdirektor Prof. Hettner, der im Oktober 1902 seiner reichen Tätigkeit durch einen vorzeitigen Tod entrissen ist, sah voraus, daß die Ausschachtungen eine außerordentlich günstige Gelegenheit bieten würden zu einer gründlichen Erforschung des römischen Trier. Hettners Bemühungen ist es zu danken, daß die rheinische Provinzialverwaltung und der preußische Kultusminister die Mittel gewährt haben, um eine wohlgeleitete archäologische Beobachtung der Kanalisationsarbeiten durchzuführen, die in anderen Römerstädten Deutschlands versäumt ist.

Das wichtigste Ergebnis ist die Bereicherung unserer topographischen Kenntnisse;¹⁾ es ist gelungen, das ganze alte Straßennetz festzustellen, und wir sind jetzt daran, einen Stadtplan der Colonia Augusta Treverorum zu zeichnen, der demnächst veröffentlicht werden soll. Die Einzelfunde, die in den Schächten erhoben sind und die als Eigentum der Stadt im Provinzialmuseum aufbewahrt werden, zählen nach vielen Tausenden; die Hauptmasse bilden kleine Gegenstände verschiedener Art, Ton- und Glasscherben, Münzen, Arbeiten aus Bronze und Knochen, aber es ist unter den Funden auch eine stattliche Zahl steinerne Bildwerke und eine große Reihe von Fußbodenmosaiken. Wenn die Kanalschächte auf Mosaiken mit einfachen geometrischen Mustern stießen, hat man sich in der Regel damit begnügen müssen, sie zu zeichnen, weil die Hebungskosten so bedeutend sind, daß sie nur für figürliche Stücke und solche mit feineren Ornamenten aufgewendet werden konnten. Das figurreichste Mosaik spendete der Kanal auf dem Konstantinsplatz, der als einer der letzten im November vorigen Jahres gebaut wurde. Da fast sämtliche Tageszeitungen von dem Funde berichtet haben, wird es den Lesern dieser Zeitschrift nicht unwillkommen sein, ihn etwas näher kennen zu lernen.

Das neugefundene Mosaik hat einem Hause angehört, von dem schon im August 1848, als man an der Nordwestecke der Basilika die ursprüngliche Sohle des römischen Bauwerkes festzustellen suchte, zwei mit schwarzweißen Mosaiken geschmückte Gemächer aufgedeckt wurden.²⁾ Sie sind in den Grundriß der Basilika (Abb. 1³⁾ als *a* und *b* eingetragen; das Museum besitzt von ihnen eine aus dem Jahre 1848 stammende große Grundrißaufnahme, die Abb. 3 wiedergibt,⁴⁾ und einen Schnitt in der Linie *xy*. Aus ihm wird ersichtlich, daß die Mauer *BB*, die sich an den Ziegelbau der Basilika *AA* anlehnt, gleich dem spätrömischen Kerne des Trierer Domes aus Sandsteinen mit Ziegeldurchschuß besteht. Ihr Fundament aber *bb* ist wie das der Basilika *aa* aus Kalkstein. Beide Grundmauern, *bb* sowohl als

auch *aa*, ruhen auf einem schwarzweißen Mosaik, das Hettner auf Grund seiner Studien über Triers Mosaiken dem ersten nachchrist-

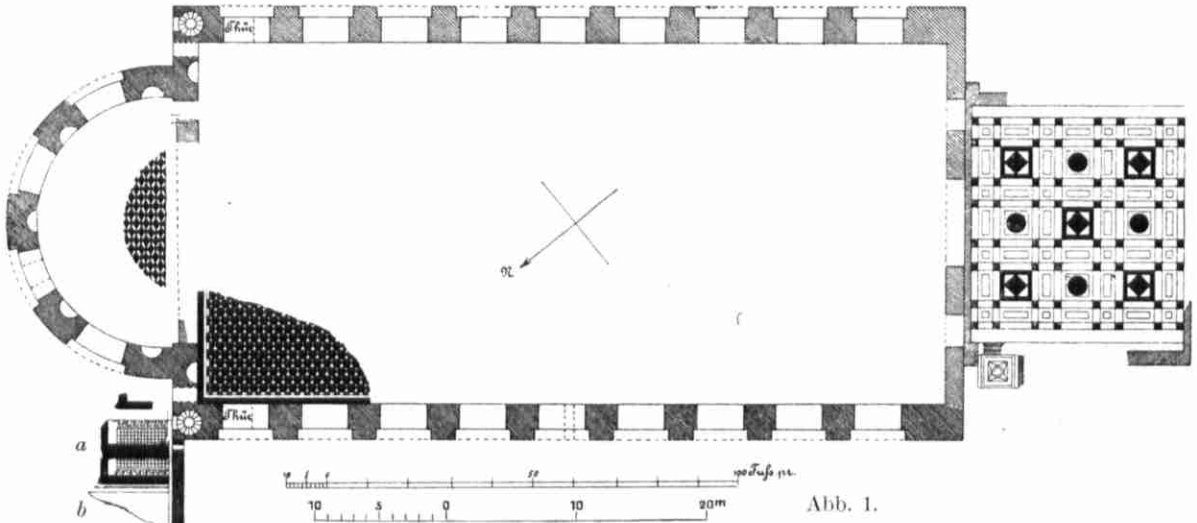


Abb. 1.

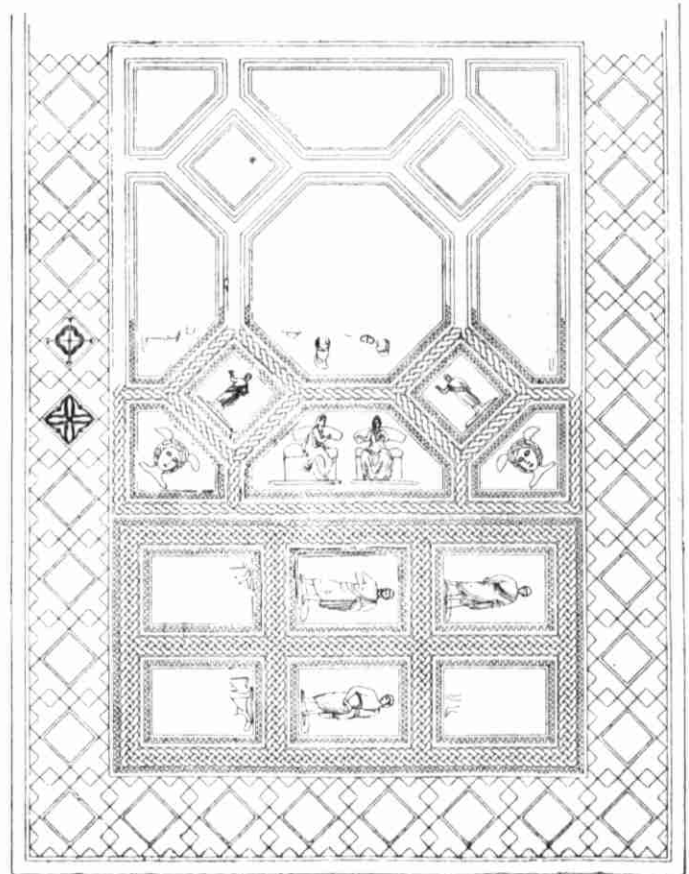


Abb. 2.

lichen Jahrhundert zugewiesen hat.⁵⁾ Dasselbe Alter wie das Mosaik

⁵⁾ S. Hettners Einleitung zu dem Anm. 2 genannten Werke Wilnowskys, S. XV.

¹⁾ Vgl. die Berichte über die Ergebnisse der Kanalisationsbeobachtung in der Westdeutschen Zeitschr. XX 362, XXI 439, XXII 436; Korrespondenzblatt der Westd. Zeitschr. XXI Nr. 41, XXII Nr. 44.

²⁾ Vgl. v. Wilnowsky, Römische Mosaiken aus Trier und dessen Umgebung (Trier 1888), S. 4.

³⁾ Abb. 1 ist entnommen aus Westd. Zeitschr. X (1891), S. 229.

⁴⁾ Die Aufnahme, die einen beliebig gewählten Maßstab hat und farbig gehalten ist, wurde für die Wiedergabe in Abb. 3 durch den Museumsassistenten Ebertz umgezeichnet.

Abb. 3 u. 4.

Mosaikfunde an der Nordwestecke der Basilika in Trier.

(Maßstab 1 : 75.)

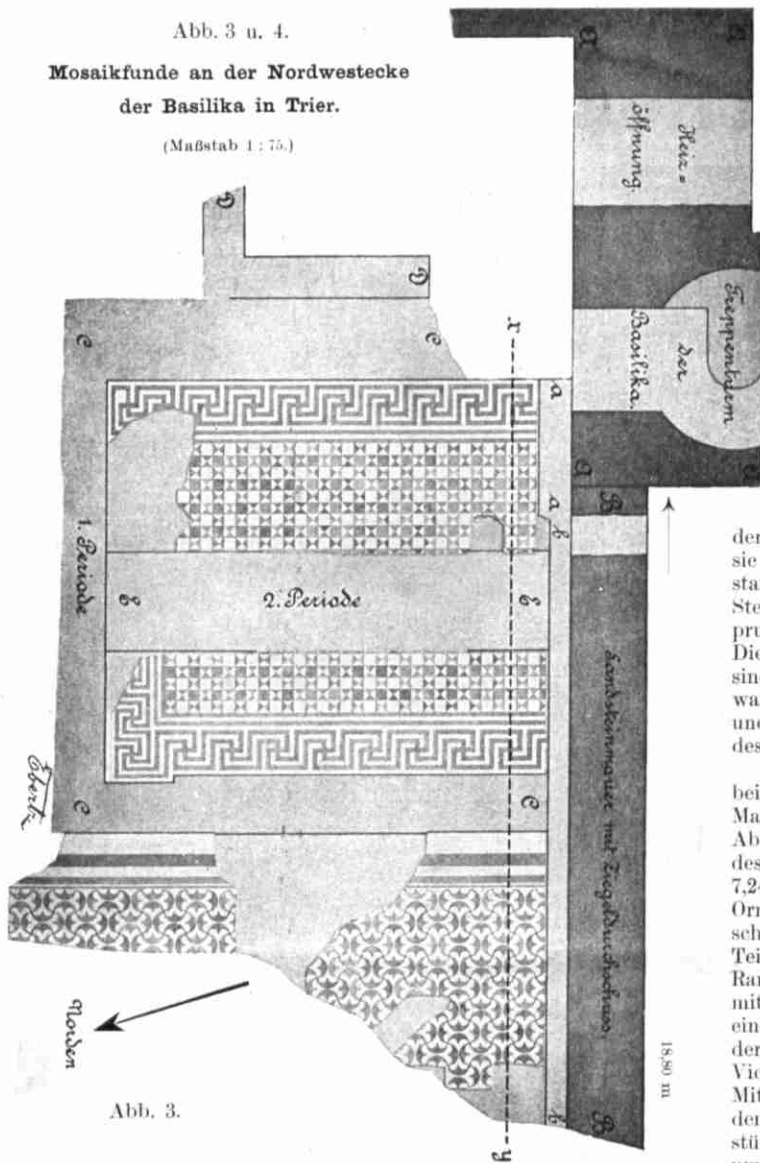


Abb. 3.

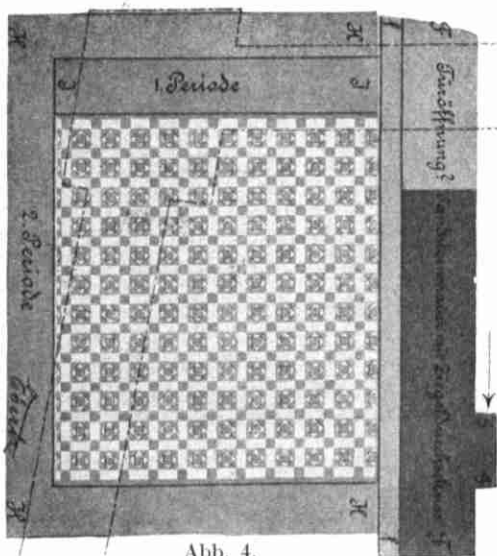


Abb. 4.

dürfen dessen Umfassungsmauern CC beanspruchen, von deren Stuckverkleidung etliche Brocken durch Wilnowsky geborgen sind. Ihre Malereien⁶⁾ zeugen ebenfalls von dem hohen Alter der Wände.

⁶⁾ Abb. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903), S. 75.

Über Zeit und Bestimmung des Mauerwinkels DD ist, da erläuternde Bemerkungen der alten Zeichnung fehlen, gar nichts zu sagen; die Mauer EE, die den schwarzweißen Mosaikboden durchschnitten hat, muß von einem Umbau herühren, der vor Errichtung der Mauer BB stattgefunden hat, denn diese geht ihrerseits mit ihrem Fundament über die rasierte Mauer EE hinweg.

Ein Umbau des Hauses mit den schwarzweißen Fußböden war auch bemerkbar in dem jüngst aufgedeckten Teile, den Abb. 4 veranschaulicht. Durch gestrichelte Linien sind die Umrisse der für den Kanal und einen Einsteigeschacht ausgehobenen Gruben bezeichnet, an die sich eine von seiten des Museums unternommene Grabung anschloß und das Weitere freilegte. Die Mauer FF, aus Sandstein mit Ziegeldurchschuß errichtet auf der Kalksteingrundmauer ff, ist die Fortsetzung der Mauer BB; an den Punkten GG zweigt sich aus ihr ein Strang ab, der parallel zur Westwand der Basilika nach Süden läuft und von ihr 18,80 m entfernt ist. Auch die Grundmauer ff ruht auf einem schwarzweißen Mosaik, das 3,95 m unter der heutigen Straßenoberfläche liegt, entsprechend den 1848 gefundenen Mosaiken, deren Abstand von der Straßenoberfläche auf 11' angegeben ist. Die gleiche Höhenlage und die innere Verwandtschaft der eng benachbarten Mosaiken lassen keinen Zweifel daran, daß sie in einem Hause vereint gewesen sind und derselben Zeit entstammen. Eine spätere Zeit hat aber an der neu ausgegrabenen Stelle den einfachen schwarzweiß ornamentierten Boden durch einen prunkvolleren ersetzt, der 39 cm über dem anderen zu liegen kam. Die Umfassungsmauern des Raumes, den der neue Boden zieren sollte, sind mit HH bezeichnet. Die westliche deckt sich mit der Westwand des alten Raumes, die nördliche ist weiter nach Süden gerückt, und nach Osten zu ist der neue Raum über die abgerissene Ostwand des alten Raumes JJ hinaus erweitert worden.

Von dem jüngeren Prachtboden war die größere südliche Hälfte beim Bau der Mauer FF vernichtet worden. Was sich nördlich der Mauer erhalten hatte und jetzt im Museum geborgen ist, zeigt die Abbildung 2⁷⁾, die zugleich eine Rekonstruktion von der Einteilung des ganzen Bodens bietet. Der Boden bildete ein Rechteck von 7,24 × 4,40 m; ringsum hat der Mosaikkünstler einen 60 cm breiten Ornamentrand gelegt, dessen Rautenfelder abwechselnd zwei verschiedene Muster aus bunten Steinchen erhielten, während die übrigen Teile des Randes in Schwarzweiß ausgeführt wurden. Die von dem Rande eingerahmte Fläche ist in drei Teile zerlegt worden, deren mittlerer quadratisch ist. Diese Gliederung ist die gleiche wie die eines anderen Trierischen Mosaiks (Abb. 5), das laut seiner Inschrift der Gardekommandeur des Kaisers Postumus (258—267), M. Piaonius Victorinus, hat anfertigen lassen.⁸⁾ In der weiteren Einteilung des Mittelquadrates hat der neu gefundene Boden mehr Ähnlichkeit mit dem Monnusmosaik,⁹⁾ dem er auch inhaltlich nahe steht. Das Mittelstück beider Mosaiken ist ein Achteck; dies ist im Monnusmosaik umgeben von acht kleinen Quadraten, an die ebenso viele dem Mittelstück an Größe gleiche Achtecke stoßen. Da der Raum des neuen Mosaiks beschränkter war, lagern hier um das Mittelachteck vier kleine Quadrate und vier halbierte Achtecke, die sechseckig geworden sind. Die Eckzwinkel zwischen je zwei Sechsecken sind ebenso wie die Eckzwinkel des Monnusmosaiks fünfeckig; auch das Flechtband, das zur Trennung der einzelnen Felder dient, ist in beiden Mosaiken das gleiche.

In den beiden erhaltenen Fünfecken des neuen Mosaiks sind geflügelte Köpfe zweier Windgötter dargestellt, denen zwei andere Windgötter in den gegenüberliegenden Zwickeln entsprochen haben werden. Das einzige vollständige Sechseck enthält ein Musenpaar, auf hellenistischen Sesseln mit geschweiften Lehnen sitzend. Die eine der Musen mit einer Rolle in der Linken erscheint in Vorderansicht, nur den Kopf und die rechte Hand der Schwester zuehend. Diese hat sich mit dem ganzen Körper gedreht, das rechte Bein über das linke geschlagen und, während die Linke attributlos auf dem Sitze ruht, ist die Rechte in Redehaltung erhoben. Die Gruppe ist äußerst wirkungsvoll, erweckt den Eindruck einer lebhaften Unterhaltung. Die Attributlosigkeit und die Form der Sessel verrät uns, daß die Figuren auf hellenistische Vorbilder zurückgehen, ihre nächsten Verwandten sind in pompejanischen Wandgemälden zu finden, doch haben beide als ein Merkmal späterer Entstehung den Federschmuck

⁷⁾ Abb. 2 ist dem Korrespondenzblatt der Westd. Zeitschr. XXII, S. 5 entlehnt. Die Skizze ist vom Architekten Didier gezeichnet.

⁸⁾ Abb. 5 nach Hettner, Illustrierter Führer, S. 31.

⁹⁾ Monnus ist der Verfasser des Mosaiks, der seinen Namen in dem Mittelfeld verewigt hat. Abbildungen des Mosaiks in Antike Denkmäler des deutschen archäol. Instituts I, Taf. 47—49; Westd. Zeitschr. X (1891), S. 249; Hettners Illustrierter Führer, S. 65.

des Hauptes, die Trophäe aus dem Wettstreit der Musen und Sirenen, die älteren Musendarstellungen fehlt.¹⁰⁾

Von zwei anderen Sechsecken sind nur Bruchstücke vorhanden, deren eines die linke Seite der die Flöten haltenden Euterpe zeigt; es werden demnach in jedem Sechseck zwei Musen gesessen haben. Zweifelhaft muß es bleiben, ob die neunte einmal zwischen zwei Schwestern gestellt gewesen ist oder ob sie ihren Platz in dem Mittelachseck gehabt hat. Von diesem Felde hat die Mauer FF nur den oberen Teil verschont mit den Köpfen der Athene und des Hermes. Jener ist behelmt, dieser ist mit einer Kappe bedeckt, und neben ihm ragt die Bekrönung des Caduceus auf. Zwischen den beiden Köpfen wird das Haar einer vermutlich sitzenden Figur sichtbar und hinter Athene ein Pfeiler, der ein bisher ungedeutetes Instrument trägt. Die fast lebensgroßen, vorzüglich gearbeiteten Köpfe lassen es besonders schmerzlich empfinden, daß gerade das Mittelfeld dem späten Bau hat zum Opfer fallen müssen.

In den beiden erhaltenen kleinen Quadraten steht je ein jugendlicher Schüler der Musen, nach griechischer Sitte nur mit dem Pallium bekleidet, das die rechte Hälfte der Brust freiläßt. Der eine der Knaben ist redend dargestellt, die Schriftrolle in der gesenkten Linken, die Rechte erhoben; seine Stellung ähnelt der berühmten bronzenen Rednerfigur des Museo etrusco in Florenz, die als der *arringatore* bezeichnet zu werden pflegt.¹¹⁾ Der andere Knabe hält in der Rechten den Griffel, in der Linken ein geöffnetes Diptychon mit schwarzer Wachsschicht auf den Holztafeln.

Im Monnusmosaik, wo die neun Musen auf die neun Achtecke verteilt sind, ist jeder ein hervorragender Vertreter der von ihr gepflegten Kunst gesellt, und außerdem bieten die acht das Zentrum umschließenden Quadrate acht Porträtbüsten von Dichtern und Prosakern. In dem neugefundenen Mosaik hat die zu beiden Seiten des großen Mittelquadrates verbleibende Fläche eine kleine Galerie berühmter Männer aufnehmen müssen. Ihrer sind ursprünglich zwölf gewesen, denn man darf mit Sicherheit annehmen, daß die Südseite des Bodens gleich der Nordseite gestaltet gewesen ist. Auf der Nordseite fanden sich drei Felder mit unverletzten Figuren und drei Felder mit geringen Resten, die nur eben genügen zum Beweise, daß auch hier männliche stehende Figuren dargestellt gewesen sind. Die drei erhaltenen Figuren haben ausgesprochen statuarischen Charakter. Die in Abb. 6 wiedergegebene Figur z. B. hat große Ähnlichkeit mit manchen Asklepiosbildern¹²⁾, die Figur der äußeren Felderreihe entspricht in Haltung und Gewandung genau den marmornen Demosthenes-Statuen, deren eines der Vatikan besitzt, deren anderes in Knole in England ist.¹³⁾ Die beiden gehen zurück auf ein Bronzeoriginal, ein Werk des Polyktes, das 40 Jahre nach dem Tode des Redners zu seinen Ehren auf dem Markte Athens aufgestellt war. Von ihm berichtet Plutarch, daß es gefaltete Hände gehabt habe, und jüngst sind, während die genannten beiden Marmorstandbilder ohne Hände gefunden waren, von einer dritten Replik die Hände mit ineinander

verschränkten Fingern aus dem Boden Roms hervorgezogen.¹⁴⁾ Dieselbe Haltung der Hände hat auch die Mosaikfigur, aber ihr jugendlich unbärtiger Kopf ist von dem des Demosthenes ganz verschieden. Es ist für unsere ikonographische Forschung sehr zu bedauern, daß in dem neuen Mosaik nicht wie in dem des Monnus den Porträtfiguren ihre Namen beigeschrieben sind.

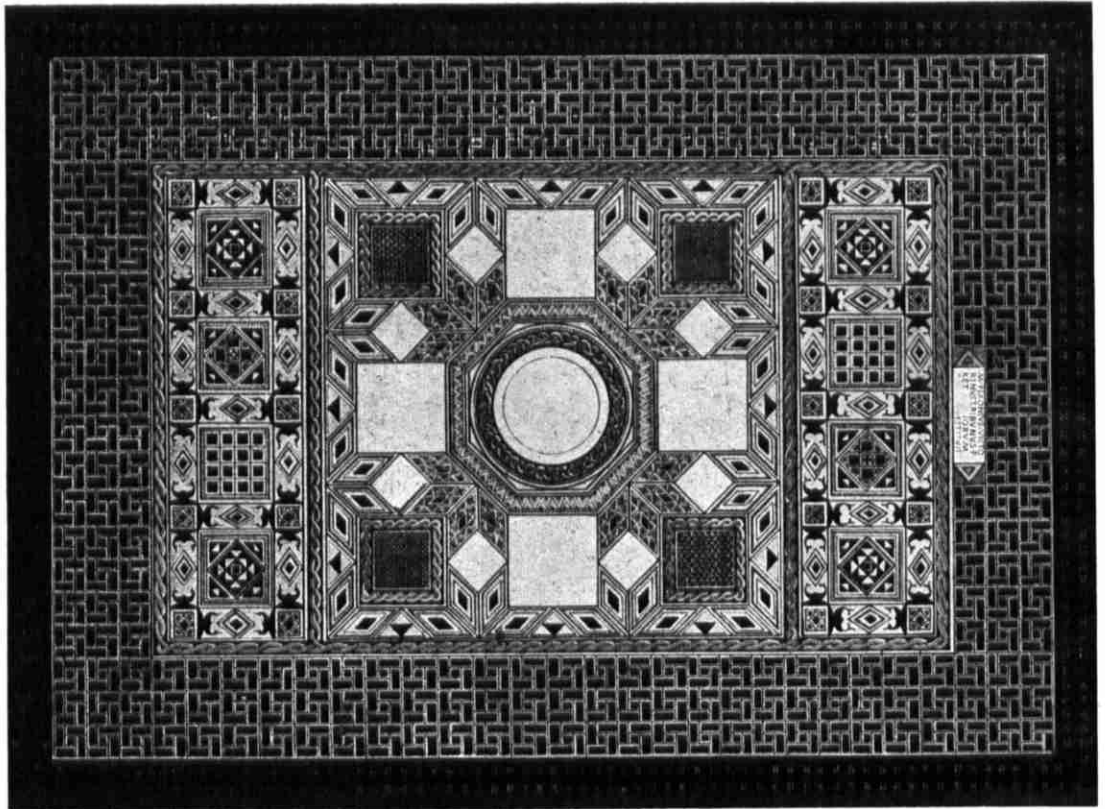


Abb. 5.



Abb. 6.

An Güte der Arbeit übertrifft das neue Mosaik das des Monnus, das etwas jüngeren Ursprungs ist, wie die darin verwendeten Glassteinchen bekunden. Das neue Mosaik, dem die Glassteinchen noch fehlen, wird etwa dem Boden aus dem Hause des M. Pionius Victorinus (Abb. 5) gleichaltrig sein. Die geringen Spuren der Abnutzung machen es wahrscheinlich, daß es nicht gar lange in Gebrauch gewesen ist, bevor das Haus, dem es angehörte, dem Bau der Basilika hat weichen müssen, der in die Zeit Konstantins fällt.

¹⁴⁾ Vgl. Jahrbuch des archäol. Instituts XVIII 1903, S. 25 ff.

¹⁰⁾ Vgl. Bie, Die Musen in der antiken Kunst (Berlin 1887), S. 85.

¹¹⁾ Abb. z. B. Baumeister, Antike Denkmäler, S. 512.

¹²⁾ Vgl. z. B. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine II, vol. 1, Taf. 34 ff.

¹³⁾ Abb. z. B. Bernoulli, Griechische Ikonographie II (München 1901), S. 80, 81.